

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 71 (1996)

Heft: 12

Rubrik: Briefe an den Redaktor

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ter er von den Chancen und Risiken der neunziger Jahre.

Wer kann heute noch verständlich erklären, was in Kasachstan oder in Kambodscha, in Algerien oder Afghanistan passiert, welche Bedrohung von islamischen Fundamentalisten oder von Russland ausgeht? Nicht nur auf dem traditionell unruhigen Balkan entlädt sich Zündstoff, der für den mitteleuropäischen Beobachter kaum einzuschätzen ist, ganz abgesehen von den Entwicklungen im Fernen Osten, in Afrika und Amerika. Peter Scholl-Latour erzählt in knappen, spannenden Berichten über Moskaus Angst vor den Moslems und vom Todeskampf des Libanon, er berichtet vom Schicksal der Kurden und vergisst nicht die Gefahrenherde im Nahen Osten. Den Entwicklungen in China geht er ebenso nach wie der wirtschaftlichen Neuorientierung der USA. Doch auch die deutsch-französischen Animositäten entgehen ihm nicht, und selbst Europas Politskandale verstellen ihm nicht den Blick auf den Machtkampf in Moskau. «Schlaglichter der Weltpolitik» ist ein hochaktuelles Buch, das mit seinem ungeschönten Blick das Profil unserer Zeit nachzeichnet.

Zum Autor:

Dr. Peter Scholl-Latour, 1924 in Bochum geboren, studierte an den Universitäten Mainz, Paris und Beirut. Als Korrespondent der ARD hielt er sich von 1960 bis 1963 in Afrika auf; danach leitete er bis 1969 das ARD-Studio in Paris, anschliessend war er Programmdirektor des WDR-Fernsehens. 1975 übernahm Scholl-Latour die Leitung des ZDF-Studios in Paris, die er bis 1983 innehatte. Danach wurde er Mitglied des Vorstandes bei Gruner & Jahr, bis 1984 war er Herausgeber und Chefredakteur des «Stern». Daneben entstanden zahlreiche Bücher, unter anderem die Bestseller «Der Tod im Reisfeld» (1980), «Allah ist mit den Standhaften» (1983), «Leben mit Frankreich» (1988), «Aufruhr in der Kasbah» (1992), die alle bei der Deutschen Verlags-Anstalt erschienen sind.

W. H.



Katrin Oppermann/Erika Weber

Frauensprache – Mönnersprache

1995, Zürich, Orell Füssli Verlag Zürich, ISBN 3-280-02337-8, 192 Seiten, Fr. 49.–.

In der «Management»-Reihe des Orell Füssli Verlags ist dieses instruktive Buch mit dem Untertitel «Die verschiedenen Kommunikationsstile von Mönnern und Frauen» erschienen. Die beiden Autorinnen, geschulte und praktizierende Referentinnen und Trainerinnen für Führungskräfte, behaupten: «Nur wer die Sprache des anderen versteht, kann erfolgreich kommunizieren» und wollen mit einer didaktisch geschickt aufgebauten Darstellung Einblick geben in die verschiedenen Sprachwelten von Mann und Frau. Kompromissloses Verhalten verhindert den Dialog, Missverständnisse werden durch Kommunikationsstörungen zwischen Mönnern und Frauen verursacht. In übersichtlicher Form und vorbildlich aufgebauten Kapiteln mit hinweisenden Randbemerkungen, mit besonders hervorgehobenen Textabschnitten und verschiedenen, zur Erklärung bestens beitragenden tabellarischen und skizzenhaften Erläuterungen ist diese Arbeit ein folgerichtiger Beitrag zur Menschenführung mit einprägsamen Lektionen. Der ausgezeichnete Druck vervollständigt das vorliegende Werk. Die Autorinnen sind überzeugt, dass es sich erfolgorientierte Unternehmen heute nicht mehr leisten können, Störquellen infolge Missverständnissen zwischen Mönnern und Frauen nicht zu beheben.

R. Krähenbühl



Wolf Jobst Siedler

Der Verlust des alten Europas

Ansichten zur Geschichte und Gegenwart
1996, Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt, ISBN 3-421-05047-3, 287 Seiten, Fr. 37.–.

Beim vorliegenden, neuesten Buch des deutschen Essayisten handelt es sich nicht um ein eigentliches Geschichtswerk, sondern um die Sammlung verschiedener Aufsätze, die der Autor zwischen 1986

und 1996 verfasst hat und sich vor allem mit der Wende 1989/90 befassen. Gegliedert sind diese Aufsätze in sechs Kapiteln. Die Zusammenstellung ist primär deutschorientiert, man könnte sogar sagen nach Brandenburg-Preussen ausgerichtet. Es ist dabei eindrucksvoll, sehr viele für uns völlig unbekannte Einzelheiten der Geschichte Nordostdeutschlands vermittelt zu bekommen. Der Schluss des Quellenhinweises auf der letzten Seite mag für Interessenten aufschlussreich sein: «Die Aufsätze dokumentieren eine Denkbewegung mehr als ein Resultat des Denkens.» Das Buch enthält weder Anmerkungen noch ein Sach- beziehungsweise Personenregister.

H. Wächter



Artur K. Vogel

Der Palästinenserstaat, Arafats langer Marsch nach Jerusalem

285 Seiten, 2 Karten, zahlreiche Anmerkungen, Zeit-
tafel von 1000 v. Chr. bis 1994, Kurzbiographien der
75 wichtigsten Persönlichkeiten, Literaturverzeichnis,
Orell Füssli-Verlag, Zürich, Fr. 39.80, ISBN
3-280-02340-8

«Unsere Streitkräfte aus Samaria, Judäa und Gaza abziehen –, diese Gebiete der Kontrolle der Mörderorganisation zu überlassen, die PLO genannt wird, fiele uns nicht einmal im Traum ein», hatte Premierminister Menachem Begin in seiner Rede vom 28. Dezember 1977 gesagt. Siebzehn Jahre später erhielten Yitzak Rabin und Shimon Peres den Friedensnobelpreis, und Yassir Arafat zog triumphierend in Gaza ein. Aber der Friedensprozess «hat erst begonnen, und sein Ausgang ist offen» (Seite 9). Denn der Anspruch der Zionisten macht den Palästinensern ihre Heimat weiterhin streitig. Mehr als dies, die Palästinenser sind mit Gewalt aus ihrer Heimat vertrieben, die jüdische Besiedlung der besetzten Gebiete ist forciert, und ein Regime ist errichtet worden, unter dem die jüdischen Siedler alles, die einheimischen Palästinenser keine Rechte haben. In der PLO-Charta von 1968 sprach Arafat vom «bewaffneten Kampf» als «einzigen Weg für die Befreiung Palästinas». Später geschlossene Abkommen zwischen der PLO und der israelischen Regierung stiessen in den besetzten Gebieten auf erbitterten Widerstand. Auch stehen einer Friedenspolitik Arafats einerseits die islamischen Fundamentalisten und Marxisten entgegen, andererseits hat sich auf israelischer Seite eine ebenso radikale Opposition formiert, bestehend aus Rechtsextremisten, militanten Siedlern und Rassisten (S. 14). Der Golfkrieg brachte die PLO in eine schwere Krise. Arafat, der Saddams verrückten Anspruch, ganz Palästina zu «befreien», unterstützt hatte, wurde von Saudis und Kuweitern kaltgestellt. Nach dem Golfkrieg rang sich Yitzak Rabin durch zu dem Satz: «Frieden macht man mit Feinden, nicht mit Freunden», und Arafat kehrte aus Tunis zurück. Sein Einzug in Gaza und Jericho, Ägyptens Niederlage gegen Israel im Sinai-Feldzug und, als Folge davon, die Änderung von Strategie und Taktik der PLO und ihre Abkehr von den Theorien des Mao-Tse-Tung bis zu den Friedensverhandlungen nach Nassers Tod mit Sadat bilden den Inhalt der folgenden Kapitel. Von der Illusion des amerikanischen Präsidenten Carter, ein Friede im Nahen Osten über die Köpfe der Palästinenser hinweg sei möglich, zum Nahost-Plan von Reagan, welcher auch nicht zum Ziele führte, zur Proklamation eines Palästinenserstaates und schliesslich bis zur Absage Arafats an den Terrorismus ist dann ausführlich die Rede. Es folgen die Kapitel über Saddam Hussein, den zweiten Golfkrieg und das Hin und Her im Westjordanland und im Gaza-Streifen.

Ungelöst bleibt die Frage, ob es je ein unabhängiges Palästina geben wird, wie Arafat es sich vorstellt, oder ob die Palästinenser weiterhin als «Kleingangster» (S. 247) im Zustand einer halb gefangenen, halb freien «Quasi-Nation» ihr Dasein fristen werden, in einem «vertrackten» Frieden.

Amstuz

Briefe an den Redaktor

Vorwort Chefredaktor

Sehr geehrter Herr Oberst,

Mit einem Abschnitt in Ihrem Editorial bin ich nicht einverstanden. Sie schreiben unter anderem: *Es wäre im Ernstfall sicher wirkungsvoller, eine kleinere, eventuell gar bescheidener gerüstete Armee zur Verfügung zu haben.*»

Da fehlt mir die Logik. Eine gute Ausbildung schliesst doch eine optimale Rüstung nicht aus. Oder wünschen Sie Soldaten, die zwar hervorragend geschult sind, aber mit dem Karabiner 31 einen Gegner erschrecken wollen?

Solche Vorschläge kommen für gewöhnlich aus der politischen Ecke, die unsere Rüstungsausgaben halbieren will.

Mit freundlichen Grüssen

Erich Imboden

Sehr geehrter Herr Imboden

Für Ihre offene Meinungsäusserung danke ich Ihnen bestens.

Wenn Sie mein Vorwort in ganzem Wortlaut oder die seit Mai aus meiner Feder stammenden Gedanken gelesen haben, sollten Sie doch eigentlich gemerkt haben, dass ich mit Herz und Verstand für unsere Armee einstehe.

Mit grossen Ausgaben wird unsere um einen Drittel verkleinerte Armee mit hochtechnisierten Geräten und Waffen ausgerüstet. Immer mehr werden Spezialisten zur Handhabung benötigt. Die heutige Grundausbildung ist einerseits anspruchsvoller geworden, andererseits die RS um 2 Wochen gekürzt worden, und erst noch findet der WK für das Gros der Armee nur noch alle 2 Jahre statt.

Dazu sollte das Kader der heutigen Armee methodisch besser ausbilden und somit mehr Motivation bei der Truppe hervorrufen.

In meinen Augen ist nach Abschluss der Reform die Armee 95 zu einer akzeptablen Grösse geschrumpft und für den Augenblick genügend ausgerüstet. Ich hoffe, dass in naher Zukunft auch die Ausbildung Schritt halten kann.

In der Überzeugung, dass wir uns beide für das gleiche engagieren, grüsse ich Sie freundlich.

Werner Hungerbühler

